

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Penn-Strasse, nächste Thür unterhalb R. u. d. A. Hotel.

Jahrgang 1.

Dienstag den 24. März 1840.

No. 29.

Edingung. Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem grossen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Untersreber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntschaften werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Untersreberinnen hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingekandt werden.

## Zugewählte Dichterstelle.



### Sie hat ja Geld.

Nimm mir einmal das Lüschen an,  
Ein Mädchen mir zu frein,  
So muß es, Alles wend' ich d'ran,  
Der Schönheit Ausbund sein.—  
Mit weissem Teint und schwarzem Haar,  
Mit Lippen roth und fein,  
Und einem blauen Augenpaar;  
So soll mein Mädchen sein!  
So dacht ich wohl in jener Zeit,  
Als ich ein Jüngling war;  
Doch später trat ich groß und breit  
Ach — hin, zum Traualtar,  
Mit Einer hundert Meilen fern  
Von meinem Ideal,  
Und dennoch freite ich sie gern  
Ob ihrer Dreize Zahl.  
Denn sie ist weis und roth und bla u,  
Und schwärz und gelb dazu.  
Ich muß Euch meine liebe Frau,  
Hört, lieben Leser, zu:  
Weis ist ihr glänzend Silberhaar,  
Blau u schaut der Mund sich an,  
Und roth ihr schieltes Augenpaar,  
Und schwarz ihr ein'ger Zahn.  
Doch eine Schönheit fehlt ihr nicht,  
Die mir sehr wohl gefällt,  
Und mancher Andern wohl gebracht,  
Denn sie besitzt Geld!  
Wie sie, so häßlich von Gestalt  
Sieht sie in der Welt,  
Und sechzig Jahre ist sie alt;  
Was thut's hat sie doch Geld!  
Als Wucherin ist sie bekannt,  
Die Mandchen schon geprellt,  
Doch Mancher küßt ihr gern die Hand,  
Warum? sie leihet ihm Geld!  
Fünf Männern hat das Weibchen schon  
Den Ehestand vergällt,  
Drauf nahm ich, armer Erdensehn,  
Als Sieh sie, sie um's Geld!  
Sie küßt mich, Herr! auch wenn ich mich  
Tagelang oft gestell;  
Doch immerhin, sie wiegt mich ja  
Die Küsse auf mit Geld!  
Zu solch ein Kuß gehört Muth,  
Wer sie küßt, ist ein Held;  
Ach aber sagt, was man nicht thut,  
Blos um das liebe Geld!  
Die Augen drück ich feste zu,  
Wenn solch ein Kuß mich quält,  
Und halte still in guter Ruh,  
Denn stets nur an ihr Geld!  
Doch seufz ich oft als guter Christ  
Hinauf zum Eternenzelt;  
Denn nur ein Trost auf Erden ist:  
Des Drachen schönes Geld!  
Geh ich mit ihr nur aus dem Hause,  
Oft über Land und Feld,  
So lachen mich die Leute aus;  
Lacht nur, sie hat ja Geld!  
Dann kommt's, daß sie vor Grimm und Wuth  
Oft wie ein Pudel bellt,  
Und schimpft mit heftigem Uebermuth,  
Stets trotzend auf ihr Geld!  
Der Kluge weiß recht gut, wie sich  
Die Sache wohl verhält,  
Denn sehr, sogar er neidet mich  
Um meines Drachen Geld!  
Ihr Nichtdum ist ein goldner Bach,  
Der unaussprechlich quellt,  
Und meine Tasche allgemach  
Wird schwerer stets vom Geld!  
Ich gehe immer elegant,  
Wie aus dem Ei gepellt,  
Denn dazu gibt die Knochenhand  
Der Hausfrau immer Geld!  
Ich sehe doch wohl auch mich um,  
Nach der, die mir gefällt;  
Doch wüß't die Frau, ich wette drum,  
Dazu gab sie kein Geld!  
So hab ich denn nun meine Frau  
Leichhaftig dargestellt,  
Gleich einem Bilde Euch zur Schau,  
Mit ihrem Reiz und Geld.

Au mir liegt es nun wirklich nicht,  
Wenn sie Euch nicht gefällt,  
Was aber ihr an Reiz gebracht,  
Erseht sie ja durch Geld.

Und macht sie ein die Augen zu,  
Berläßt die schöne Welt,  
Dann bin ich frei, dann hab ich Ruh,  
Und mein ist all ihr Geld.  
Ihr Testament ist schon gemacht,  
Zum Erben ich bestellt,  
Denn ich beding mir mit Bedacht,  
Ehe ich sie nahm, ihr Geld!  
Zur Grabchrift schreibe ich dann ihr:  
„Die dieses Grab enthält,  
Sie war ein böse Weib alhier,  
Aber — sie hatte Geld!“

Ein Vergleich der Verdienste und Thaten, welche die beiden jetzt gen Kandidaten für d. Presidentschaft, General Harrison (Whig) und M. Van Buren (Kofokos), dem Vaterlande geleistet haben:

General Harrison	
hat folgende Aemter bekleidet:	
ernannt als Fähndrich von Washington,	1791
— als Sekretär des N. W. Territoriums von Adams,	1797
— als indianischer Commissär v. Jefferson,	1801
— als Gouverneur von Indiana v. Madison,	1809
— als Oberbefehlshaber der V. St. Armee,	1812
— als Minister nach Columbia v. Adams,	1127

und untenbemerkte Schlachten geliefert:

Schlacht bei Miami	Aug. 24., 1794
— bei Tippecanoe,	Nov. 7., 1811
— bei Fort Meigs,	Mai 1-6, 1813
— an der Thames,	Okt. 15., 1813

General Harrison hat für seine vielen Verdienste ums Vaterland so viel Vergütung empfangen, daß er heute noch so arm als ein Simeonatus ist, da er es als ein rechtlicher Mann vorzog, sich bei den vielen Gelegenheiten, welche sich ihm darboten, nicht auf Kosten des Volks, wie die jetzigen Kofokos-Beamten, zu bereichern, und ist als ein ächter Republikaner einfach in seinen Sitten und Gewohnheiten geblieben. Wann erwählt, hat er sich ausbedungen, nur einen Termin zu dienen, und hat dadurch den Grund gelegt, daß in Zukunft die Wahlkreise des Präsidenten aufgehoben, und die Stimmkasten keinen Bestechungen und Einflüssen von dem Haupte der Regierung aus mehr ausgefetzt sein werden.

Martin Van Buren, fing seine öffentliche Laufbahn als Advokat an, hat nie eine ordentliche klassische Bildung genossen und hat sich blos durch seine Schlaueit und Heuchelei von der Stelle eines Surrogaten in Columbia County zum Senator in der Gesetzgebung, zum V. St. Senator, zum Gouverneur des Staates New York, zum Staatssekretär der V. St., zum Vice-Präsidenten und endlich zum Präsidenten der V. St. hinaufgeschwungen.

Er wurde als Amerikanischer Gesandter 1832 nach England von seinem Gönner, Jackson, ernannt, und reiste dahin ab; seine Ernennung wurde indessen nicht vom Senate bestätigt, und er mußte wieder zurückkehren.

Als General Harrison die Schlachten für sein Vaterland schlug und sein Herzblut demselben opferte, stimmte M. Van Buren 1812, als er ein Mitglied der Convention war, welche Verbesserungen in der Constitution dieses Staates machte, „gegen das allgemeine Stimmrecht“, und wollte den armen Mann seines Rechts zu stimmen berauben. Er war der Gründer des Safetyfond-Banksystems, und erhielt nur unter der Bedingung die Unterstützung Jacksons für die Presidentschaft, daß er keine Nationalbank bewilligen würde, ist aber seit Jahren emsig darüber aus, durch sein vorgeschlagenes

Unterschlagkammer System „eine Regierungsbank für seinen eigenen Nutzen zu errichten, welche, nach Senator Buchanan's Angabe im Senate, vorzüglich mit bezweckt, den Lohn des hiesigen Arbeiters mit demjenigen des europäischen gleich zu stellen, und den Reichen reicher, und den Armen ärmer zu machen.

Er kam unter Reform und Einschränkung aus Ruder, hat die öffentlichen Ausgaben um das Vierfache vermehrt, und der Schatz ist unter seiner Regierung in solvenz geworden.

Er hat in den verschiedenen Aemtern, die er bekleidete, über zweimal hunderttausend Thaler aus dem öffentlichen Schatz gezogen, und ist, bei aller seiner geheuchelten Demokratie, der größte Aristokrat im ganzen Lande, der nach einer lebenslänglichen Herrschaft strebt; denn als ein wahrer Republikaner und Demokrat sollte er sich nicht zum zweitemale zu der Stelle eines Präsidenten vorschlagen lassen.

Wir überlassen es dem ruhigen und besonnenen Nachdenkenden unserer Leser, welcher von den beiden aufgestellten Kandidaten die meisten Dienste dem Vaterlande geleistet, den Charakter eines ächten Republikaners an sich trägt und der Würdigste zu dieser Stelle ist. (Aug. 3tg.)

### Auswärtige Berichte.

(Aus der Alten u. neuen Welt.)  
Vermählung des englischen königlichen Paares.

Selten hat uns das häufig trockene Ueberzeugungsgeschäft so viel Vergnügen gemacht, als eben nun, da wir aus der „Ver. St. Gazette“ die umständliche Erzählung der Vermählungsfeierlichkeiten dieses interessanten Paares ohne wesentliche Verkürzung unsern theuern Lesern und Leserinne mitzutheilen entschlossen sind. Dieselben fanden am letzten 10ten Februar in London statt.

Das Wetter war an diesem Tage den Festlichkeiten keinesweges günstig, indem schon zeitig am Vormittag heftiger Regen zu fallen begann, welcher jedoch die Willkommene nicht abhielt sich in zahllosen Schaaren zu versammeln und Zuschauer der Interessanten Scene zu sein, die ihrer harrete.

Im St. James Park war der ganze Raum vor der Frontseite des Buckingham-Palastes, so wie die Avenue, die zum Gartenportale von St. James leitet, bereits vor 8 Uhr gedrängt voll von Zuschauern, und der nachher fallende Regen verursachte keine bemerkbare Verminderung des Gedränges, denn die Abgehenden wurden durch neue Ankommlinge augenblicklich ersetzt.

Ihre königl. Hoheit die Herzogin von Kent, waren mit Ihrer königl. Tochter, umgeben von den zwölf Brautführerinnen, bereits am frühen Morgen im Palaste Buckingham in angemessener Thätigkeit. Die Prinzessin Maria Mathilde von Gloucester, die Herzogin von Cambridge, die Prinzessinnen Maria und Auguste von Cambridge, die Herzogin von Gloucester und die Prinzessin Auguste trafen gleichfalls frühzeitig im nämlichen Palaste ein, und wurden in die untern Appartements Ihrer Majestät eingeführt.

Der feierliche Brautzug der königlichen Victoria setzte sich um 12 Uhr in Bewegung, der freudige Jubel der versammelten Tausenden bewies der holden Herrscherin die tiefgefühlte Theilnahme ihrer treuen brittischen Schutzbefohlenen von beiden Geschlechtern und jedem Alter, und verstummte nur für Augenblicke, als die Königin, beim Beginn einer Salutation von 21 Kanonen in ihren Wagen stieg, erhob sich aber mit vervielfachter Begeisterung, als sie die Mauern des

Palastes verlassen und von den zahllosen ihr innigstgegebenen Einwohner Londons und der Nachbarschaft umringt war. Die bräutliche Regentin Großbritanniens war tief ergriffen von den überströmenden Gefühlen der Menge, die ihr „Gott segne sie“ aus voller Seele rief. Ihre eigenen Thränen flossen reichlich — und wie konnte es anders sein?

Die Procession nahm ihren Weg gegen den Garten Eingang des Palastes von St. James, auf dessen großer Treppe Ihre Majestät sich in das innerste Apartment der verwitweten Königin Maj. erhoben, welches unmittelbar an den Thronsaal anstieß, woselbst die hohe Braut verblieb bis die Anordnungen für die weitere Procession am Fuß des Throns getroffen waren, wovon solche durch den Lord-Kammerherrn in Kenntniß gesetzt wurde.

Des Prinzen Albert Antheil des Pracht zugesetzte sich zuerst in Bewegung unter Begleitung des wirklichen und des deputirten Lord-Kammerherrn, welche seine königliche Hoheit in die Kapelle geleiteten, woselbst derselbe an der Epistelseite (links vom Altar) Platz nahm. Beide erwähnten Dignitäre begaben sich sodann zurück in den geheimen Rathssaal der Königin Wittve, nahmen die ihnen angewiesene Stelle ein während die Procession unter Voraustragung der königl. Capelle unter Leitung der Offiziere des Earl Marschall sich in Bewegung setzte.

Der Berichterstatter [ob Amerikaner oder Engländer, wissen wir nicht] fand um halb 9 Uhr, als er die Capelle betrat, nur erst wenige Plätze in den Gallerien und keinen von den untern Stühlen besetzt.

In der Gesandtengallerie, welche dem Altare gegenüber ist, wurden unter den ersten Erscheinenden bemerkt: Herr und Lady Stenonson, unser Gesandter und dessen Gemahlin, der türkische Gesandte Soliman Aga, die Prinzessin Esterhazy, Dr. und Lady Van de Weyer, Graf und Gräfin Björnsterua, Graf Sebastian (die Herrschaften der belgischen, schwedischen und russischen Gesandtschaften). Ihn folgte das übrige diplomatische Personal in kurzen Zwischenräumen, und das südliche Emporium entwickelte bald ein höchst interessantes Schauspiel bedeutungsvoller Personen im glanzendsten Galaschmuck, bedeckt mit Diamanten und Sternen.

Um 10 Uhr marschirte eine der Militärkapellen in den Hof des Palastes und spielte im Vorbeiziehen an der Capalle die Arie „Eit zur Vermählung“ und während ein Lächeln um die Lippen und eine liebliche Rothe auf den Wangen der Damen erschien, trat ganz zur rechten Zeit Sr. Gnaden der Lord Erzbischof von Canterbury in die Capelle und begab sich an den Altar.

Inden untern Eihen, an der rechten Seite des Altars, befand sich der Herzog von Devonshire mit kostbaren Hochzeitgeschenken, welche ihm von jeder Schuler herabgingen (wahrscheinlich Schawls u. dgl.), der Herzog von Bedford, der Herzog von Sutherland und die Ladies Sutherland, Marquis von Westminster, jammt dem Herzog von Wellington, der gleichfalls große Majchen (Schleifen) von weissen Bändern, seine Waterloo-Medaille und den Feldherrnstab trug, und ein Gegenstand vielseitiger Aufmerksamkeit war.

Um 11 Uhr nahmen die Glieder des Chors, angeführt von Sir George Smart, ihre Sitze auf der Orgel und Gallerie ein, und gleich darauf die Erzbischofe von Canterbury und York, assistirt durch den Bischof von Blandaff, Dean der Capelle, die übrigen auf der rechten Seite der Communiantafel.

Die zweite Reihe von Eihen zur Rechten des Altars war der Königin, Wittve und ihrem Hofstaate vorbehalten, welche unmittelbar darauf eintrat und sich rechts neben dem Staatsessel des Prinzen Albert niederließ. Bei ihrem Eintritt erhob sich die ganze Versammlung, und die vorige Monarchin erwiederte die ehrfurchtsvolle Begrüßung der Anwesenden mit huldvollen Verbeugungen.

Um halb zwölf Uhr wurden die Schlüsselthüren des Portals der Capelle im Verlauf eines Moments aufgethan, und zugleich kündigt Trompeten und Pauken in einiger Entfernung die Ankunft der Procession des Bräutigams an.

Sobald die Kriegsmusik am Portal angekommen war, bildete sie ein Spalier, u. Se. königl. Hoheit wurde an den ihm bestimmten Sitz geführt, welcher an der linken Seite des Altars befindlich war. Seine Brautführer, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und dessen Erbprinz, mit den Offizieren ihres Stabs nahmen Sitze ein unweit von dem des Bräutigams.

Er selbst, königlicher geschmückt durch seine hohen und anmuthigen persönlichen Eigenschaften, als durch seinen erhabenen Rang und seine blendenden Ordensketten (die des Hosenbandes und goldenen Blieffes) erschien in englischer General-Feldmarschalls-Uniform, mit Emblemen von hochzeitlichem Charakter. Eine männliche Röthe verschönerte seine edlen Züge, und eine unbefangene würdevolle Haltung, verbunden mit der herzlichen unaffecteden Weise, mit der er seine neuen Bekannten unter den Großen des Reiches begrüßte, gewann ihm aller Herzen und entlockte der ganzen Versammlung das unwillkürliche Geständniß, daß er vollkommen würdig sei, sich als Gemahl an die Seite der liebenswürdigsten Königin zu stellen.

Nachdem der Lord-Kammerherr und dessen Deputirter unter Vorschritt der Kriegsmusik abermals ihre Plätze im Gefolge Ihrer Majestät eingenommen, erhoben sich Allerhöchstdieselbe in die Capelle.

Si e, von den Grazien zur Herrscherin Britanniens gebildet, erschien in einer kostbaren Epigen-Robe und einem Schleier von der allervollendetsten Arbeit. Ihr einziger Hauptschmuck war ein Kranz von Drangenblüthen und eine Diamantennadel, durch welche der Schleier an das Haar befestigt war. Die Schleppe war von weissem Taffet, mit einer breiten Spitzenbesetzung. — Alles an ihrer Person soll die glänzende Versammlung entzückt haben. Majestät und unaussprechliche Güte — versichert unser Gewährsmann — stellten sich vereint in dieser jungen Königin dar, als sie sich dem Altare näherte.

Prinz Albert empfing seine Braut am Hauptpaß und geleitete sie zu ihrem Thronsitze an der rechten Seite des Altars, welcher von den 12 hochzeitlichen Ehrendamen in junfräulicher weisser Seide, umgeben war, so daß ihr Thron den Mittelpunkt des Halbkreises bildete, die ihre Dienerinnen weit überstrahlend, der Brennpunkt der Blicke aller Anwesenden war. Prinz Albert stand an ihrer Rechten und die Königin Mutter an ihrer linken Seite. Etwas weiter stand der Herzog von Suffer, der von Cambridge, Lord Melbourne, der Lord Kanzler, und die Groß-Wärdenträger des Reichs.

Der Erzbischof von Canterbury nahete sich nun der Einfassung des Altars, Ihre Majestät und ihr Erkornen traten gegen ihn hin und die Handlung begann. Als der Prälat zum Schluß der Worte gekommen war:

„Alber t, willst Du dieses Weib zu